

Inhalt

Vorwort | 11

Einleitung | 15

Teil 1: Bestandsaufnahmen | 29

- 1.1 Migrationswissenschaftliche Forschungsparadigmen aus poststrukturalistischer Perspektive | 31
 - 1.1.1 Das Defizitparadigma: Täter und Opfer, Fürsorgeempfänger und Kontrollobjekte | 31
 - 1.1.2 Das Differenzparadigma: Exotische Fremde | 34
 - 1.1.3 Das Individualisierungsparadigma: Bastelbiographen und Identitätsmanager | 35
- 1.2 Poststrukturalistische Subjektkonzeptionen – Verflüssigung und Konstitution neuer Subjektpositionen | 37
- 1.3 Praxeologische Spuren in der Migrationsforschung | 40
- 1.4 Migranten als Mittlersubjekte | 49

Teil 2: Forschungsoptik | 55

- 2.1 Analytik: Praktische Subjektivierung und ihr szenischer Charakter | 56
 - 2.1.1 Prolog: Praktiken und Szenen der Subjektivierung | 59
 - 2.1.2 „In der Nacht des Subjekt-Effektes sind alle Praxen grau“ – Subjektivierung als ideologische Anrufung bei Louis Althusser | 62
 - 2.1.3 Performative Aufführungen des Selbst – Subjektivierende Anerkennung bei Judith Butler | 67
 - 2.1.4 Die Tücken der Anrufung – ein Subjektauftritt bei Slavoy Žižek | 71
 - 2.1.5 Intermezzo: Habitus und Feld – Eckpfeiler einer subjektivierungstheoretischen Lesart Pierre Bourdieus | 73
 - 2.1.6 Interaktionen „dramaturgischer Körper“ – Szenische Selbstbildung bei Erving Goffman | 76
 - 2.1.7 Finaler Auftritt: Subjektpositionen, Dispositive, Selbsttechniken – Subjektivierungsperspektiven bei Michel Foucault | 81
 - 2.1.8 Eine szenische Perspektive subjektivierender Praxis/Praktiken und zentrale Analysedimensionen | 84

- 2.2 Heuristik: Begegnungsraum der Migration | 92
 - 2.2.1 Das Lotsenprogramm als Teil eines Integrationsdispositivs | 92
 - 2.2.2 Die siteontologische Perspektive nach Schatzki | 101
 - 2.2.3 Begegnungsräume der Migration | 106
- 2.3 Praxeographie: Forschungsstrategie und Subjektivierungstechnik | 110
 - 2.3.1 Warum Praxeographie statt Ethnographie? | 111
 - 2.3.2 Feldspezifische Entfremdungsstrategien | 112
 - 2.3.3 Teilnahme, Distanzierung, Selektivität.
 - Vom *doing* und *making* observation zum *being* observer | 115
 - 2.3.4 Die Herstellung von Beobachtbarkeit | 119
 - 2.3.5 Praxeographisches *Umschreiben* | 132
 - 2.3.6 Kritik und Praxisrelevanz | 135

Teil 3: Empirische Analysen | 139

- 3.1 Die Akquirierung von Alltagshelfern | 140
 - 3.1.1 Anforderungsprofile für Lotsenanwärter | 140
 - 3.1.2 Motivationen, Artikulationen, Präfigurationen | 145
 - 3.1.3 Wege der Akquirierung | 148
 - 3.1.4 Zwischenresümee | 157
- 3.2 Ausbildung | 160
 - 3.2.1 Die Anordnungen der Ausbildungspraktiken | 160
 - 3.2.2 Stufen eines Trainingsprogramms
 - und ihre *Umsetzungen* in der Praxis | 165
 - 3.2.3 Die erste Stufe:
 - Erzeugung von Erfahrungs- und Gefühlswissen | 172
 - 3.2.4 Die zweite Stufe: Kompetenztraining | 195
 - 3.2.5 Die dritte Stufe: Formulierung von Standards und Profilen | 209
 - 3.2.6 Einzelne Trainingseinheiten im Fokus | 215
 - 3.2.7 Zwischenresümee | 238
- 3.3 Übergänge | 245
 - 3.3.1 Institutionelle Erwartungen
 - und ihre spannungsvollen Verkörperungen | 246
 - 3.3.2 Das Zeigen und Sich-zeigen-Lassen der Lotsenpraxis | 255
 - 3.3.3 Fallstaccato und zentrale Grundsätze des Lotsenengagements:
 - Einstimmung auf grenzbewusste Eigeninitiative | 258
 - 3.3.4 Eignungsdiagnostisches Tastverfahren
 - und das Austarieren von Angebot und Nachfrage | 264
 - 3.3.5 Die Zertifizierung | 269
 - 3.3.6 Zwischenresümee | 280

3.4 Gestaltungsarbeit | 286

3.4.1 „Dann wurde die Geschichte immer größer und größer.“

Zum *Übersetzen* in die Lotsenpraxis | 289

3.4.2 Terrain erobern: Projektarbeit als neues Praxisfeld | 296

3.4.3 „Deutscher werden“: Zur Reorganisation von Begleitpraktiken | 305

3.4.4 Sich einrichten: Zum Rearrangement der Sprechstundenpraxis | 310

3.4.5 Zwischenresümee | 326

Schlussbetrachtungen | 333

Literatur | 353

„Nachdem der Philosoph auf dem sicheren Boden des Festlandes – in realistischer Erfahrung, in Einzelwissenschaften, in Kategorien- und Methodenlehre – sich orientiert und an den Grenzen dieses Landes die Welt der Ideen in ruhigen Bahnen durchlaufen hat, flattert er schließlich am Gestade des Ozeans wie ein Schmetterling, hinausdrängend auf das Wasser, erspähend ein Schiff, mit dem er auf die Entdeckungsreise fahren möchte zur Erforschung des Einen, das als Transzendenz ihm in seiner Existenz gegenwärtig ist. Er späht nach dem Schiffe – der Methode des philosophischen Lebens und der philosophischen Lebensführung –, dem Schiff, das er sieht und doch nicht endgültig erreicht; so müht er sich und macht vielleicht die wunderlichsten Taumelbewegungen.

Wir sind solche Falter, und wir sind verloren, wenn wir die Orientierung am festen Lande aufgeben. Aber wir sind nicht unzufrieden, dort zu bleiben. Darum ist unser Flattern so unsicher und vielleicht so lächerlich für die, die auf dem festen Lande sichersitzen und befriedigt sind, nur begreiflich für jene, die die Unruhe erfaßt hat. Ihnen wird die Welt zum Ausgangspunkt für jenen Flug, auf den alles ankommt, den jeder aus eigenem antreten und in Gemeinschaft wagen muß, und der als solcher nie Gegenstand einer eigentlichen Lehre werden kann.“
JASPERS (2004: 100)

